

DIE TÄUFER IN ÖSTEREICH UND MÄHREN

EINLEITUNG

Zu meiner Person: Franz Rathmair (Jg. 1955), M.Div., M.Th.

- Ich bin katholisch aufgewachsen, war jedoch nur ein Taufscheinchrist
- Mit 17 übergab ich in einer freikirchlichen Veranstaltung mein Leben Jesus, ließ mich taufen und wurde Mitglied in der Mennonitischen Freikirche
- 30 Jahre lang war ich Pastor, Bibelschullehrer und Missionsleiter
- Meine jetzige geistliche Heimat ist die Freie Christengemeinde - Pfingstgemeinde in Steyr

Ich bin kein Historiker und habe mich mit der Täufergeschichte intensiv nur dann befasst, wenn ich gebeten wurde, darüber zu referieren.

AUFBAU

1. Geografische Ausbreitung der Täuferbewegung
2. Theologische Überzeugungen
3. Drei Leiterpersönlichkeiten und ihr Wirken
4. Verfolgung der Täufer
5. Gedenken, Aufarbeitung und Versöhnungsschritte

GEOGRAFISCHE AUSBREITUNG

Ausbreitung der Täufer von der Schweiz aus (Zürich)

Hauptverbreitungsgebiete in Österreich:

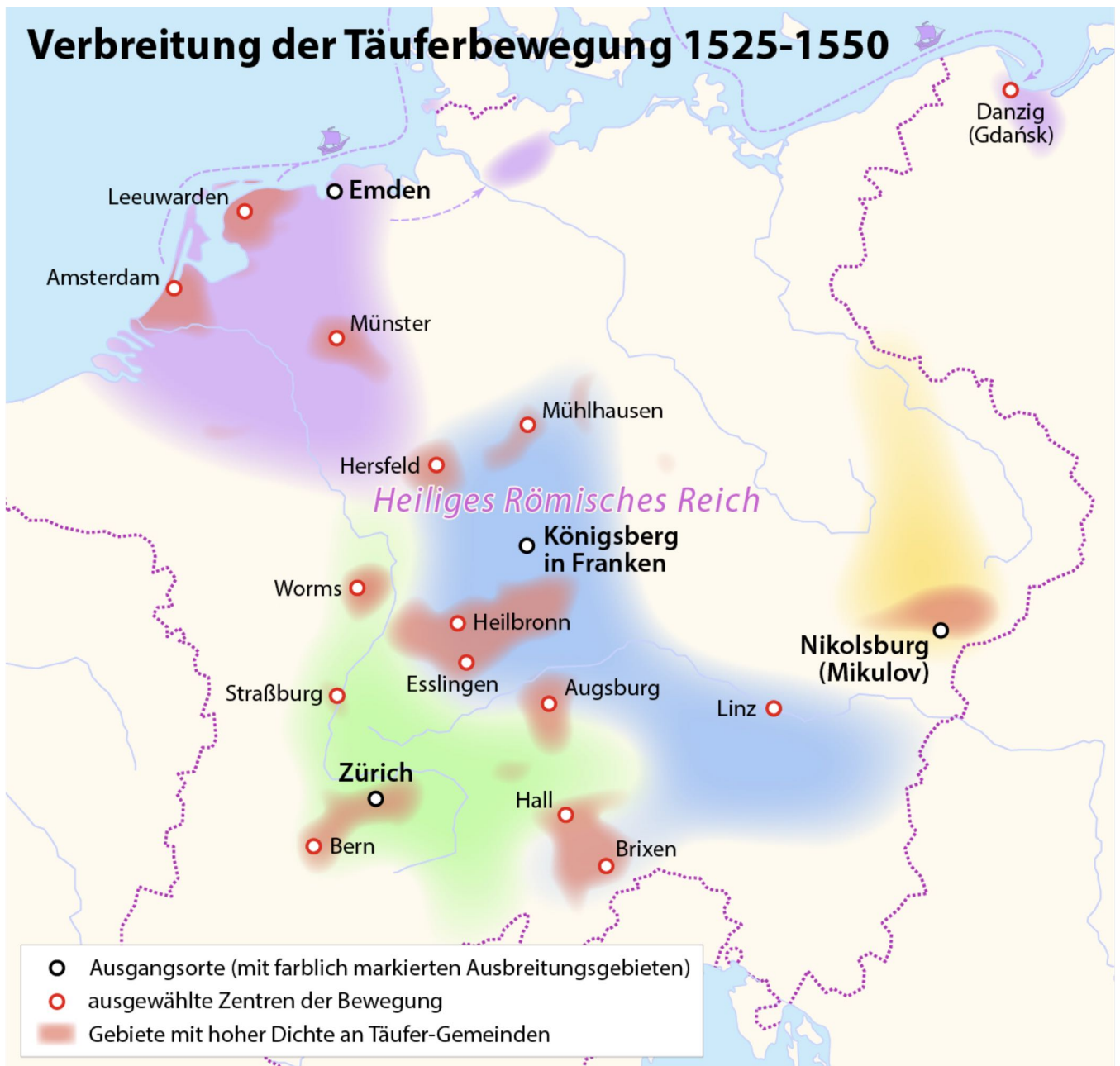
Inntal, Tirol und Südtirol

Steyr-Linz-Wels-Freistadt

Wien und nördliches Niederösterreich

Mähren

Diese Landkarte hebt die verschiedenen Strömungen farblich hervor.

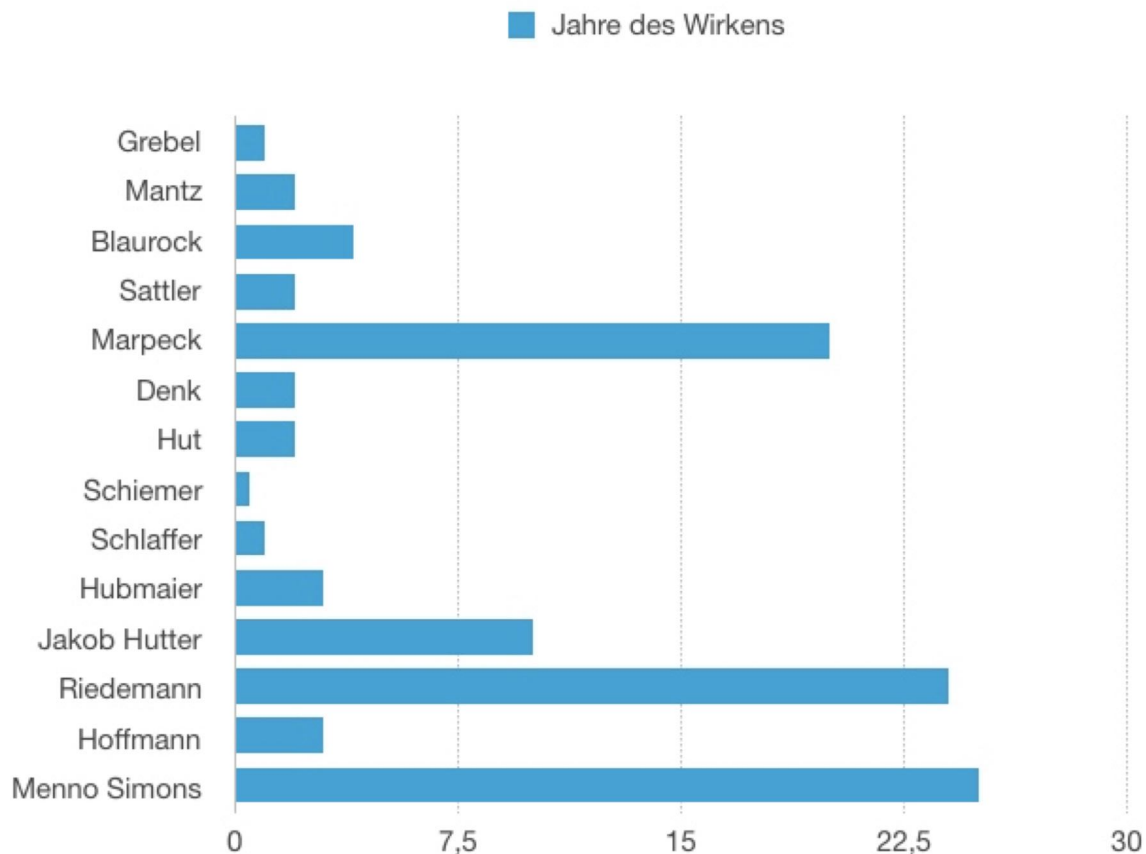


THEOLOGISIEREN "AUF DER FLUCHT"

Die Täufer hatten nicht das Privileg, in Ruhe und Sicherheit Theologie zu betreiben. Es war meistens "Theologisieren auf der Flucht oder im Gefängnis".

Darum gab es auch keine einheitliche täuferische Lehre (auch wenn sie sich darum bemühten). Vielmehr war es ein buntes Gemisch verschiedener Einflüsse und Betonungen.

Die folgende Grafik zeigt auf, wie wenige Jahre die meisten wirken konnten.



Folgende Strömungen lassen sich unterscheiden:

- 1) Schweizer Brüder
- 2) Mittel- und oberdeutsche Täufer um Hans Hut
- 3) In Gütergemeinschaft lebende Hutterer
- 4) "Melchioriten des Schwertes" in Holland und Münsteraner als Extremisten
- 5) Friedliebende Mennoniten

Die meisten Täufer teilten jedoch bestimmte theologische Überzeugungen:

- Wortgetreue Auslegung des NT, besonders der Bergpredigt
- Nachfolge Christi > Jesu Gebote und Vorbild gelten -
 - Leiden und Verfolgung als wesentlicher Bestandteil
 - Bemüht um die wirkliche Umsetzung im Leben
- Verweigerung des Eides > Angriff auf staatliche Ordnung
- Gewaltlosigkeit (nicht alle) > kein Kriegsdienst oder Kriegssteuern
- Kirche als Bruderschaft > Verbindlichkeit > Rechenschaft >
 - Gemeindedisziplin

- Ablehnung der Kindertaufe, stattdessen Taufe der Glaubenden
- Teilen aus Liebe (alle), Gütergemeinschaft (nicht alle)
- Forderung nach Glaubensfreiheit (alle), eine staatsfreie Kirche (nicht jedoch Hubmaier)
- Mission (Mt 28)
- Erwartung der Wiederkunft Christi

BEISPIELE EINIGER LEITERPERSÖNLICHKEITEN

Die Reihenfolge ihrer Vorstellung ist chronologisch aufgebaut:

- 1) 1525: Balthasar Hubmaier (Waldshut, Mähren)
- 2) 1527: Hans Hut (Franken, Bayern, Mähren, Österreich)
- 3) 1529: Jakob Huter (Tirol, Mähren)

DR. BALTHASAR HUBMAIER

Hubmaier, geboren 1480/85 in Friedberg/Bayern, wird katholischer Priester, dann Doktor der Theologie. Kurze Zeit leitet er die Universität Ingolstadt als Prorektor. Dann wird er Domprediger in Regensburg. Hubmaier ist ein wortgewaltiger Wallfahrtsprediger. Er sorgt für die Vertreibung der ältesten und größten jüdischen Gemeinde Deutschlands, Regensburg. Seine antijudaistische Haltung legt er auch in späteren Jahren als Anführer der Täufer nicht ab.

1521 wird Hubmaier als Pfarrer an die Marienkirche in Waldshut am Rhein berufen, das zu Österreich gehört. Er nimmt Kontakt mit den Reformern in der Schweiz auf und wird selbst immer mehr ein Reformier. So ist er sich anfänglich mit Zwingli einig, dass Kinder nicht getauft werden sollten, bis sie alt genug seien, im christlichen Glauben unterrichtet zu werden. Hubmaier vertritt den Standpunkt, wenn das NT keine Kindertaufe kenne, solle sie auch nicht praktiziert werden. Zwingli dagegen meint, wenn etwas in der Schrift nicht ausdrücklich verboten sei, könne man es tun.

Im Jahr 1524 schreibt Hubmaier an ein Ratsmitglied in Schaffhausen:

"Fürchten E. W. sich nicht vor mir; ich will mich auch nicht fürchten, denn **die göttliche Wahrheit ist untödlich**, und wiewohl sie sich etwa fassen lässt, geißeln,

krönen, kreuzigen, und in das Grab legen, wird sie doch am dritten Tag wiederum siegreich auferstehen und in Ewigkeit regieren und triumphieren."

Zu Ostern 1525 lässt sich Hubmaier mit 60 anderen taufen. Danach tauft er selbst über 300 seiner Waldshuter Gemeindeglieder – die Mehrheit der Bürger. Er wird mit diesem Schritt zum gebildetsten Anführer der Täufer.

Die Stadt Waldshut verbündet sich in dieser Zeit mit den Bauern der Umgebung, die gegen die österreichische Regierung rebellieren. Hubmaier unterstützt sie aktiv dabei. In der Schlacht bei Griesen im November 1525 werden die Bauern besiegt. Waldshut wird von den österreichischen Truppen besetzt und zwangsweise katholisch gemacht.

Hubmaier flieht in die nahe Stadt Zürich. Dort wird er als Täuferführer sofort verhaftet. Die Stadtregierung zwingt ihn mit Gewalt zum Widerruf. Später schreibt er darüber: Das war "ZwINGLIS Versuch, ihm eine theologische Lektion durch die Folter zu erteilen".

Im April 1526 kann Hubmaier Zürich verlassen und macht sich auf den Weg nach Mähren. In Österreich macht er Station in Steyr. In Nikolsburg gewinnt Hubmaier die reformatorisch eingestellten Geistlichen für die Glaubenstaufe. Sogar den Grundherrschaft der Stadt, Leonhard von Liechtenstein, kann er überzeugen.

Ein Jahr lang wirkt Hubmaier sehr erfolgreich in Nikolsburg und veröffentlicht 18 theologische Schriften: über Taufe, Abendmahl, Gemeindezucht, dem freien Willen und die Schwertgewalt. Aus der Schweiz und Süddeutschland kommen immer mehr verfolgte Täufer nach Nikolsburg, um hier Zuflucht zu finden.

Als im Mai 1527 Hans Hut in Nikolsburg ankommt, gibt es heftige theologische Debatten. Die Schweizer und süddeutschen Täufer sehen in der Gemeinde keinen Platz für eine das Schwert führende Obrigkeit. Sie wollen auch keine Kriegssteuern bezahlen. Hubmaier dagegen verteidigt die Sicht, dass die Obrigkeit das Schwert führen darf. Er lehnt die strikte Trennung von Kirche und weltlicher Obrigkeit ab. Nur Christen seien laut Hubmaier in der Lage, obrigkeitliche Ämter verantwortungsbewusst auszuüben.

Im Juli 1527 wird Hubmaier auf Anordnung von Ferdinand I., dem neuen König von Böhmen und Mähren, verhaftet. In Ketten wird er nach Wien überstellt.

Dort versucht er, sich theologisch zu rechtfertigen, aber es nützt nichts. Am 10.3.1528 wird Hubmaier vor den Toren der Stadt Wien verbrannt. Seine Frau wird drei Tage später in der Donau ertränkt.

"Balthasar Hubmaier war der herausragendste Theologe des frühen Täufer-
tums, und seine Schriften genossen Autorität unter den Täufern in der Schweiz, in
Süddeutschland und Mähren. Von seiner Taufe im April 1525 bis zum Ende dieses
Jahres war er der bedeutendste Anführer des schweizerisch-süddeutschen Täufer-
tums und verlieh seiner Ekklesiologie Gestalt. Im Jahr 1526 brachte er diese Ekk-
lesiologie nach Mähren mit und führte die mährischen Täufer durch das erste
Jahr." (MennLex)

HANS HUT

Hut, geboren um 1490 in Haina, Thüringen, lebt später in Bibra, Franken. Auf
seinen Reisen als Buchhändler kommt er in Nürnberg und Wittenberg mit refor-
matorischem Gedankengut in Kontakt. Dann verbreitet er selbst die zahlreichen
reformatorischen Schriften. Der "mystische Spiritualismus" und die Apokalyptik
von Thomas Müntzer beeinflussen und prägen ihn stark.

Hut nimmt die Kritik Müntzers an der Kindertaufe ernst und lässt Ende 1524
sein drittes Kind nicht mehr taufen. Deshalb wird er mit seiner Familie aus Bibra
ausgewiesen. Mit Müntzer nimmt er an der Schlacht bei Frankenhausen zwischen
aufständischen Bauern und Regierungstruppen teil, kann dem Gemetzel aber ent-
fliehen. Hut vergleicht die gepfälten Körper Thomas Müntzers und Heinrich
Pfeiffers mit den Leichnamen der beiden Zeugen aus Offenbarung 11. Er glaubt,
mit den Bauernkriegen habe die Endzeit begonnen und berechnet die Wiederkunft
Jesu und das Ende der Welt auf Pfingsten 1528.

Hut erkennt in den Täufern schließlich diejenigen, die nach den apokalypti-
schen Wirren mit Christus über die geistliche und weltliche Herrschaftselite Ge-
richt sprechen werden. So lässt er sich Pfingsten 1526 in Augsburg von Hans
Denck taufen und beginnt eine weitläufige Missionstätigkeit.

In seiner engeren Heimat gewinnt er Veteranen des Bauernkriegs für das Täu-
fertum. Ebenso Enttäuschte, die mit dem bisherigen Gang der Reformation unzu-
frieden sind. Die Taufe versteht Hut anders als alle anderen Täufer. Nach Offb.
7,2 sieht er in der Taufe die "Versiegelung" der endzeitlichen 144.000 für die kom-

mende Herrschaft mit Jesus, nachdem sie sich in Kreuz und Leid um Jesu willen bewährt haben. Mit nassen Fingern zeichnet er deshalb in der Taufhandlung den Täuflingen ein Kreuz auf die Stirn.

Im Frühjahr 1527 zieht Hut mit Gesinnungsgenossen nach Augsburg und festigt dort die Täufergemeinde. Dann reist er nach Nikolsburg in Mähren. Er hat von der dortigen Täufergemeinde unter der Leitung von Balthasar Hubmaier gehört, die von der Obrigkeit unterstützt wird.

In Nikolsburg herrscht bereits eine gewisse Spannung zwischen zwei theologischen Lagern. Balthasar Hubmaier und seine Anhänger wollen die existierenden Strukturen belassen und sind auch willens, Kriegssteuer zu bezahlen. Jene, die mehr von den Schweizer Täufern beeinflusst sind, wollen eine Gemeinde haben, die von obrigkeitlichen Verordnungen befreit ist. Die Erstgenannten werden "Schwertler" genannt, die Letztgenannten "Stäbler".

Hut gerät in diese Spannungen hinein und schlägt sich auf die Seite der Stäbler. Dabei ist sein Pazifismus wohl nicht ein grundsätzlicher, sondern nur ein taktischer. Er glaubt, dass die Nachfolger Jesu nach dessen Wiederkunft an der Herrschaft Christi und seinem Gericht über die Gottlosen teilnehmen werden – auch mit dem Schwert in der Hand. Doch bis dahin sollen die Gläubigen auf Gewalt verzichten.

Ein zweiter Spannungspunkt ist die Frage der Gütergemeinschaft. Die Stäbler wollen ein verbindliches Leben als Gemeinde führen, in dem sie auch ihren materiellen Besitz miteinander teilen.

Hubmaier ist über die Apokalyptik Huts und auch über sein Taufverständnis zutiefst beunruhigt. Schon vor Huts Ankunft hat er vom Hörensagen eine Liste mit 52 Punkten erstellt, über die er mit Hut disputieren will.

Die Unterschiede zwischen den beiden werden vor allem in der Taufvorstellung deutlich. Ihre Sichtweisen sind in den Augen Hubmaiers „so fern voneinander als Himmel und Hölle, Orient und Okzident, Christus und Belial“ (Hubmaier, Schriften, S. 487).

Hut wird in Nikolsburg verhaftet, kann aber aus dem Gefängnis fliehen. Nun beginnt seine eigenständige Missionsarbeit in Österreich. In Wien tauft er 50 Per-

sonen. Dann zieht er nach Waldegg, wo die Gemeinde in 14 Tagen auf 100 Brüder anwächst. Melk und Krems sind weitere Stationen, bevor er nach Steyr kommt. Hier sendet er vier Sendboten aus, die durch das Werfen des Loses bestimmt werden.

Nach kurzem Aufenthalt in Steyr muss er weiter, weil nach ihm gefahndet wird: Über Linz, Freistadt, Gallneukirchen, Wels, Passau, Schärding, Braunau, Laufen, Salzburg kommt Hut wieder zurück nach Augsburg. Überall, wo er hinkommt, findet er offene Ohren. Er predigt und "versiegelt" die Neubekehrten mit der Taufe auf die Wiederkunft Christi.

Meist ist Hut dabei mit einem ganzen Trupp an Täufern unterwegs. Immer wieder sendet er sie in alle Richtungen aus. Sie sollen missionieren und Menschen zur Nachfolge Christi aufrufen. Seine Predigten sind überzeugend, er führt Tausende der Bewegung zu. Da sich die Leute nicht erklären können, wie das möglich sei, entsteht das Gerücht, Hut hätte eine "Zauberflasche", aus der die Leute trinken; danach müssten sie tun, was der Täuferapostel ihnen befiehlt.

In Augsburg ist inzwischen die Gemeinde stark angewachsen. Auch hier gibt es Spannungen, und zwar wegen der Endzeitlehre Huts, an der sich die Schweizer und süddeutschen Täufer stoßen. Ende August 1527 kommt es zu einer Beratung von über 60 Täuferführern. Sie wollen versuchen, die Streitigkeiten beizulegen. Später bezeichnen die Täuferforscher das mehrtägige Treffen als "Märtyrer-Synode". Die meisten Teilnehmer werden innerhalb kurzer Zeit wegen ihres Glaubens getötet. Hut verspricht, seine genau datierte Endzeiterwartung (Pfingsten 1528) für sich zu behalten. Nur wenn er ausdrücklich danach gefragt werde, will er von ihr sprechen.

Viele dieser Täuferführer werden bereits in Augsburg verhaftet. Auch Hut, der am 15.9. die Stadt verlassen will, wird gefasst. In der Folge wird er "gütlich" und "peinlich" (unter Folter) verhört, um möglichst viele Informationen über die Bewegung aus ihm herauszupressen. Am 6. 12. 1527 kommt Hans Hut im Gefängnis bei einem Brand ums Leben. Dennoch wird sein Leichnam am nächsten Tag auf einen Schinderkarren gebunden, vor Gericht gestellt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Die österreichische Täuferforscherin Grete Mecenseffy nannte Hut den "Apostel des Täufertums in Österreich". Und Werner Packull schreibt: „Hut gewann mehr Menschen für den Glauben als alle anderen Täuferführer zusammen.“

Nach Huts Tod und der brutalen Verfolgungswelle durch die Obrigkeit in den Jahren 1527-28 löst sich dieser Zweig des Täufertums immer mehr auf und verschwindet schließlich ganz.

JAKOB HUTER

Jakob Huter wird um 1500 in Moos bei St. Lorenzen im Pustertal (heutiges Südtirol) geboren. Er erlernt das Handwerk eines Hutmachers. Durch einen predigenden Ziegenhirten kommt er in Kontakt mit täuferischen Ideen. Er kauft sich ein Neues Testament und studiert es. Weil seine Familie nicht damit einverstanden ist, zieht er nach Kärnten. Von dort kehrt er 1529 wieder nach Tirol zurück. Im hinteren Pustertal gründet Huter eine erste Gemeinde. Diese wird innerhalb eines Jahres von den Behörden zerschlagen. Einige Gläubige werden ins Gefängnis geworfen, Huter selbst kann entkommen. Ab diesem Zeitpunkt gilt Huter als "Prinzipalvorsteher", als gefährlicher Täuferführer.

Wegen der intensiver werdenden Verfolgung in Tirol wandern immer mehr Täufer nach Mähren aus. Dort schließen sie sich der Gemeinde in Austerlitz an, die von Jakob Widemann geleitet wird und Gütergemeinschaft praktiziert.

1529 kommt Jakob Huter selbst ein erstes Mal nach Austerlitz, um sich über die Lebensweise der dortigen Täufer zu informieren. Sie akzeptieren sich gegenseitig. Huter beginnt nach der Rückkehr in seine Tiroler Heimat verstärkt die Gütergemeinschaft zu predigen.

Etwa um diese Zeit schreiben die Tiroler Behörden an den Kaiser, dass sie in den letzten 2 Jahren mehr als 700 Männer und Frauen in der Grafschaft Tirol an mehreren Orten hingerichtet oder des Landes verwiesen hätten. Mehr noch seien geflüchtet, indem sie ihre Güter, ja selbst ihre Kinder zurückgelassen haben.

Nach zeitgenössischen Quellen sollen in Tirol und Götz (Gorizia, Norditalien, damals österreichisch) "wohl 1.000 Menschen verbrannt, geköpft oder ertränkt worden seien." (MLex 4:335)

In den folgenden Jahren erlebt die frühe täuferische Gemeinde in Mähren zwei Spaltungen, in die Huter zentral involviert ist. Es geht um Fragen des Führungsstils und der Glaubenspraxis (Wehrlosigkeit und Kriegssteuern). Huter reist mehrmals von Tirol nach Mähren, um dort Dinge zu ordnen und in Konflikten zu vermitteln. 1533 kommt es zur großen Spaltung mit den benachbarten täuferischen Gemeinden.

Huter baut in den nächsten zwei Jahren die mährisch-täuferische Gemeinde strukturell und institutionell auf. Er reist mehrmals zwischen Mähren und Tirol hin und her, predigt, tauft bei geheimen Versammlungen, feiert das Abendmahl und organisiert die Ausreise von Tiroler Täufern. Meist besteigen diese ein Schiff oder Floß, das den Inn und die Donau hinabfährt. Bei Krems oder Stein steigen sie aus, um von dort den Fußweg nach Mähren zu nehmen.

Im März 1535 bricht eine Verfolgung in Mähren aus. Die Gemeinde beschließt, dass Huter wieder nach Tirol reisen soll, um nicht verhaftet zu werden. Dort werden Ende November Jakob und seine Frau verhaftet. Er wird nach Innsbruck überstellt, verhört und gefoltert und schließlich am 25. Februar oder Anfang März 1536 in Innsbruck vor dem Goldenen Dachl verbrannt. Seine schwangere Frau Katharina entkommt zunächst aus dem Gefängnis. Zwei Jahre später wird sie erneut verhaftet und hingerichtet.

Grete Mecenseffy nennt Huter den "größten Täuferführer Österreichs".

DIE HUTTERER

Tausende Täufer haben sich in Nikolsburg niedergelassen. 1528 gründen 200 Erwachsene unter der Leitung von Jakob Widemann eine eigene Gemeinde. Sie wollen die völlige Gütergemeinschaft und die unbedingte Wehrlosigkeit leben. Im benachbarten Austerlitz finden sie auf den Besitzungen der Herren von Kaunitz einen neuen Wohnsitz. Wiederholt besucht Jakob Huter diese Austerlitzer Gemeinde und führt ihr immer mehr Glaubensflüchtlinge aus Tirol zu. 1533 lässt er sich selbst dort nieder und wird gebeten, die Leitung zu übernehmen.

Mit Umsicht und Tatkraft regelt Huter das junge Gemeinwesen. Die Gemeinde wächst und gedeiht. Schließlich gibt es an vielen Orten Mährens gemeinsame Haushalte, Haushaben oder Bruderhöfe genannt. Diese nehmen eine hervorragende Stellung im wirtschaftlichen Leben des Landes ein.

Die Haushaben sind sehr gut durchorganisiert. Kinder werden bereits ab der achten Woche nach der Geburt von eigenen Betreuerinnen versorgt. Das Schulwesen ist ebenfalls sehr hochstehend, es gibt unter den Hutterern kaum Analphabeten. Jeder Jugendliche lernt bei ihnen ein Handwerk und wird in das Wirtschaftsleben integriert.

Alle Bedürfnisse sämtlicher Bewohner der Haushaben werden aus der gemeinsamen Kasse bestritten, in die auch alle Einnahmen fließen. Dank dem Fleiß der Leute und der gut durchorganisierten Arbeitsweise kommen die Haushaben in der zweiten Generation zu beträchtlichem Wohlstand.

Als Böhmen und Mähren unter die Herrschaft Österreichs kommen, zwingt die Regierung in Wien 1535 den Mährischen Landtag, die Täufer aus dem Land zu weisen. Sie werden enteignet und vertrieben. Manche suchen in ihre alte Heimat zurückzukehren. Die Hutterer bleiben in Mähren und suchen in Wäldern und Höhlen zu überleben.

Nach dem Religionsfrieden von Augsburg 1555 können es die Hutterer wagen, wieder in ihre alten Wohnsitze zurückzukehren. Die nächsten Jahre sind eine Zeit der Sammlung und des Wiederaufbaus.

Von 1565 - 1592 ist die Zeit, die sie später "das goldene Zeitalter" nennen. 20.000 - 30.000 Menschen leben in 80-100 Bruderhöfen. Manche Schätzungen nennen gar Zahlen von 50.000 oder mehr Hutterern.

Mit dem Einsetzen der Gegenreformation steigt der Druck, wieder katholisch zu werden. 1622 wird ein Mandat erlassen, das den Hutterern vier Wochen Zeit einräumt, wieder katholisch zu werden oder das Land zu verlassen.

Über 20.000 Hutterer lassen Hab und Gut zurück und wandern aus. Ein Teil zieht in die Slowakei (die zu dem Zeitpunkt zu Ungarn gehört), wo es bereits einige hutterische Haushaben gibt. Andere ziehen nach Siebenbürgen. Nach der Hutterer-Forscherin Astrid von Schlachta bleiben jedoch bis zu zwei Drittel der Hutterer in Mähren und konvertieren aufgrund des massiven Drucks im Laufe der Zeit zum Katholizismus.

Kaiserin Maria Theresia befiehlt ab 1760, dass alle hutterischen Kinder von katholischen Priestern getauft werden. Hutterische Religionsbücher werden eingezogen, verbrannt und durch katholische ersetzt. Ihre Prediger landen im Gefängnis. In ihren Betsälen werden katholische Messen gefeiert, zu deren Teilnahme die Täufer mit militärischer Gewalt gezwungen werden.

Diese Strategie der Gewalt ist schließlich erfolgreich: Die meisten Hutterer in der Slowakei treten zum Katholizismus über. Sie erhalten den Namen Habaner und gehen langsam in der übrigen Bevölkerung auf.

Um 1750 ist auch die Hutterergemeinde in Siebenbürgen beinahe zerstört. Nur noch 19 Personen sollen dem Rekatholisierungsdruck widerstanden haben. In dieser Situation kommt unerwartet Verstärkung aus Kärnten. Evangelische Exulanten werden wegen ihres Glaubens aus Österreich ausgewiesen und nach Siebenbürgen verbannt. Da sie in der lutherischen Gemeinde nicht das finden, was sie glaubensmäßig suchen, schließen sich einige Familien den Hutterern an. Auf ihre Anregung hin wird 1763 die Gütergemeinschaft wieder eingeführt.

Als ihnen die Kinder weggenommen und in ein jesuitisches Waisenhaus gesteckt werden sollen, beschließt die Gemeinde, heimlich zu fliehen. 16 Alt-Hutterer und 51 Neu-Hutterer (= Kärntner) entkommen über die Karpaten in die rumänische Walachei. In der Nähe von Bukarest gründen sie erneut einen Bruderhof. Viele ihrer alten Schriften von Mähren und Siebenbürgen bringen sie mit.

1770 nehmen sie das Angebot der russischen Zarin Katharina an, in die Ukraine auszuwandern. So entsteht wieder eine Gemeinde mit Gütergemeinschaft. Während es wirtschaftlich wieder aufwärts geht, geht es im Laufe der Zeit jedoch geistlich und bildungsmäßig bergab. 1819 geben diese Hutterer die Gütergemeinschaft auf, die Gemeinde verarmt.

Ein Umzug in das fruchtbare Molotschna-Gebiet nördlich der Krim, wo bereits Mennoniten wohnen, bringt einen Aufschwung. Die bevorstehende Einführung der Wehrpflicht in Russland veranlasst die Hutterer (genauso wie viele Mennoniten) schließlich zur Auswanderung nach Amerika.

Ab 1874 entstehen in Süddakota die ersten drei Bruderhöfe. Die damals in die USA einwandernden Familien haben nur 15 Familiennamen: *Decker*, *Entz*, *Glanzer*, *Gross*, *Hofer*, *Kleinsasser*, *Knels*, *Mändel*, *Stahl*, *Tschetter*, *Waldner*, *Walther*,

Wipf, Wollmann, Wurz. (Unterstrichene sind Kärntner Exulanten, *kursiv* = von Mennoniten)

In den USA bleiben 400 Hutterer der Gütergemeinschaft treu, während doppelt so viele das Angebot der Regierung annehmen, das jeder Familie geschenkte Land zu bewirtschaften.

Bis heute sind daraus 465 Kolonien mit jeweils 60 bis 150 Hutterern geworden, also insgesamt etwa 45.000. Drei Viertel leben in Kanada und ein Viertel in den Vereinigten Staaten.

WEITERE LEITER

Neben diesen drei prägenden Leiterpersönlichkeiten gibt es noch viele andere Männer und Frauen mit sehr faszinierenden Geschichten.

Peter Riedemann zum Beispiel lag drei Jahre in Gmunden/Österreich im Gefängnis. Dort verfasste er seine erste "Rechenschaft vom Glauben".

Später wurde er zu einem der Hauptleiter der Hutterer in Mähren und hinterließ viele Schriften.

Seine "Große Rechenschaft des Glaubens", die er in Hessen, Deutschland – wieder im Gefängnis – verfasste, dient den Hutterern heute noch als wichtiges Bekenntnis ihres Glaubens.

Der ins Englische übersetzte Text von Riedemanns Rechenschaft von Gmunden ("Love is Like Fire", 81 Seiten, PDF) ist auf unserer deutschen Homepage (www.wittenberg2017.eu) unter Ressourcen zu finden.

VERFOLGUNG UND VERNICHTUNG

Der Märtyrerspiegel von 1660 (Holland): Erzählt auf 1290 Seiten die Geschichte der täuferischen Märtyrer, angefangen von Stephanus bis zum Jahr 1614. Das Buch berichtet von 1.396 Märtyrern, ein Drittel davon Frauen. Etwa 800 werden namentlich angeführt und beschrieben.

Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder: Eine Märtyrertafel des Zeitraums 1527 - 1544 führt über 2.000 Märtyrer an.

Die Zahlen der Opfer der Verfolgung können nur "begründete Vermutungen" sein. Konservative Schätzungen von hingerichteten Täufern im 16. Jahrhundert belaufen sich auf 2.000 - 2.500. Sie teilen sich ungefähr zur Hälfte auf die Niederlande und auf das südliche Mitteleuropa auf.

Andere Schätzungen alleine für die Niederlande (Holland und Belgien) nennen 1.500 bis "mindestens 2.500" täuferische Märtyrer.

Die Täuferforschung geht davon aus, dass die in den Schriften dokumentierte Opferzahl mindestens verdoppelt werden muss. Das lässt mich schlussfolgern, dass wir etwa 4.000 - 5.000 Täufer-Märtyrer annehmen können. In Österreich dürften es über 1.000 gewesen sein.

Die Hinrichtungen im südlichen Mitteleuropa ereignen sich vor allem in den ersten Jahren nach dem Entstehen des Täuferiums. Zwischen 1527 und 1533 finden 80 % aller Hinrichtungen statt.

Der katholische Historiker Eduard Widmoser schätzt, dass Tirol an die 20.000 Täufer hervorbrachte und dass mehr als 600 davon grausam hingerichtet wurden. (MLex 4:339)

Die katholischen Regierungen Tirols, Österreichs und Bayerns gehen rigorosere gegen die Täufer vor als die protestantischen Herrschaften. 84 % aller Hinrichtungen finden hier statt. Nur in katholischen Territorien werden Täufer verbrannt, vor allem die männlichen Anführer. Frauen werden gewöhnlich ertränkt. Im Allgemeinen wird die meisten Täufer mit dem Schwert hingerichtet.

In Teilen Österreichs und Tirols richtet Erzherzog Ferdinand 1528 einen Geheimen Rat, das sogenannte Ketzerkollegium, ein. Er weist die lokalen Priester an, Erkundungen über diejenigen einzuholen, die nicht an Beichte und Abendmahl teilnehmen. In dieser Region werden die Gebäude oder Gehöfte systematisch zerstört, wo die Wiedertaufe praktiziert worden war. Ketzerfahnder werden eingestellt und bezahlte Informanten werden von den Behörden als Spione geschickt, um die täuferischen Bewegungen zu unterwandern. 1563 setzt Ferdinand

eine Belohnung in der Höhe eines Drittels des täuferischen Eigentums für jeden aus, der Täufer verrät.

Am 4. Januar 1528 erklärt ein Edikt die Zugehörigkeit zum Täufertum kategorisch zu politischem Aufruhr. Dieses Gesetz wird 1529 auf dem Zweiten Reichstag zu Speyer noch präzisiert. Es macht es leichter, den mühsamen kirchlichen Ketzerprozess zu umgehen und Wege zu finden, die Täufer für weltliche Vergehen zu bestrafen.

Dieses sogenannte Wiedertäufermandat fordert die Todesstrafe, nicht nur für die Wiedertaufe, sondern auch für die Weigerung, das eigene Kind zur Taufe zu tragen. Auch diejenigen, die dabei helfen, dazu anstiften oder es nicht anzeigen, sollen hingerichtet werden.

Mit den furchtbaren Ereignissen des Täuferreichs zu Münster 1534-1535 trifft der Vorwurf des Aufruhrs die Täufer erneut auf eine dramatische Weise. Die Geschehnisse in Münster rechtfertigen ein noch härteres Vorgehen gegen die Täufer in den folgenden Jahrzehnten.

In Österreich liegt die Täuferbewegung nach den starken Verfolgungen von 1528-29 in ihren "letzten Zuckungen". 1618 werden in Vorarlberg die letzten 2 Hinrichtungen von Täufern in Europa durchgeführt. Nach 1627 gibt es keine Erwähnung von Täufern mehr in Tirol und Österreich.

Erst über 200 Jahre später, im Jahr 1847, kommen in Hamburg zum Glauben gekommene Handwerker als Baptisten nach Wien zurück. Es werden wieder Glaubenstufen durchgeführt und die erste freikirchliche Gemeinde nach dem Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde und der Täufer entsteht.

AUFARBEITUNG UND VERSÖHNUNG

In den letzten zehn Jahren geschah in Österreich einiges, um die wenig bekannte Geschichte der Täuferbewegung in Erinnerung zu bringen:

- 1) Täufermuseum Niedersulz (2008), Museumsprojekt Falkenstein (2011)
- 2) Eröffnung des Huttererparks in Innsbruck (2015)
- 3) Tafel für Konrad Grebel an der Fassade der alten Universität in Wien (21.10.2017)

4) Täuferdekade der Freikirchen in Österreich, 2015-2025

Von noch größerer Bedeutung sind meines Erachtens jedoch die Schritte aufeinander zu, das gegenseitige Kennenlernen und daraus folgende Zeichen der Versöhnung. Wie z.B. die Vergebungsbitten der Tiroler Bischöfe und der Landeshauptleute gegenüber den Hutterern (2008).

Bedeutsam sind auch die Grußworte von Kardinal Schönborn 2011 anlässlich des Museumsprojekts "Von Falkenstein auf die Galeeren" oder jene für das Grebel-Gedenken 2017.

(Diese können alle auf der Website des Runden Tisches (www.rundertisch.at) unter "Doku" im Wortlaut nachgelesen werden.)

SCHÄTZE DER TÄUFERBEWEGUNG

Ich danke Gott für die großartigen Vorbilder der Liebe zu Gott und zu Menschen in der Täuferbewegung, die vor 500 Jahren aufflammte.

So viel kann ich doch von ihnen lernen:

- Liebe zur Bibel („äußeres Wort“)
- Hören auf den Hl. Geist („inneres Wort“)
- Konsequente Umsetzung im Alltagsleben
- Verbindlichkeit in der Gemeinde
- Erwartung der nahen Wiederkunft Jesu
- Starkes Missionsbewusstsein
- Große Leidensbereitschaft
- Selbstloses Teilen des Besitzes
- „Nur Liebe verrichtet Gottes Werk“ (Peter Riedemann)

DAS VERSAGEN DER TÄUFER UND IHRER NACHFAHREN

Als Freikirchler, der sich mit vielem, das in der Täuferbewegung des 16. Jh. Vorbildlich ist, identifiziert, habe ich mich auch über deren Versagen und den Auswüchsen vor Gott zu beugen:

- Ich bekenne, dass es ihnen nur selten gelang, ein gesundes Gleichgewicht von WORT und GEIST zu erreichen oder zumindest anzustreben; dass sie stattdessen in das eine oder andere Extrem verfielen – bibelbasiert aber anti-charismatisch zu sein, bzw. extrem-charismatisch und weit über das Wort Gottes hinausgehend.
- Ich bekenne, dass meine Glaubensvorfahren manchmal ihre Traditionen als sakrosankt (unantastbar heilig) betrachteten, obwohl sie mehr kulturell als biblisch bedingt waren.
- Ich bekenne vor Gott, dass es auch unter den Täufern schreckliche Exzesse und Verirrungen gab (Ereignisse in Münster und Holland), die den Namen Jesu in den Schmutz gezogen und für Jahrhunderte die Bewegung zu Unrecht in ein falsches Licht gestellt haben.
- Ich bekenne, dass es bei vielen Täufern im Herzen sehr eng wurde und sie ihre Glaubens- und Leidensgenossen neben ihnen, die so vieles mit ihnen gemeinsam hatten, wegen geringer Unterschiede in Lehre oder Praxis verurteilten, ja verdammtten, ihnen das Christsein absprachen und die Gemeinschaft mit ihnen aufkündigten.
- Ich bekenne, dass ich alle diese Tendenzen nicht nur in meinem eigenen Herzen erkenne, sondern auch im modernen Freikirchentum des 21. Jahrhunderts.
- Herr, befreie mich davon und erlöse uns alle von diesen Übeln! Amen.

ZEITTAFFEL

- 1525 **Täufergemeinde in Zürich**
Hubmaier in Waldshut: Ostern mit 60 getauft, tauft 300
- 1526 **Hubmaier auf dem Weg nach Mähren (über Steyr)**
- 1527 Schleithimer Artikel als gemeinsame Schwerpunkte
schnelle Ausbreitung, besonders durch Hans Hut
Leonhard Kaiser (Lutheraner) in Schärding hingerichtet
(1524 Caspar Tauber 1. luth. Märtyrer in Österreich;
Lutheraner Martin Hofmann 1549 in Kärnten hingerichtet)
- 1528 **starke Verfolgung, viele Hinrichtungen** (zwischen 1527-33
ca. 80% aller Täufermartyrer)
Die friedfertigen Täufer in Nikolsburg ("Stäbler") trennen sich
von den "Schwertlern", indem sie nach Austerlitz ziehen
- 1529 **Peter Riedemann im Gefängnis in Gmunden (3 Jahre)**
Jakob Huter kommt das erste Mal nach Mähren
Speyrer Reichstagsmandat gegen die Wiedertäufer
- 1534-35 **Münster als Neues Jerusalem extremer Täufer**
(Super-GAU der Täuferbewegung facht Verfolgung an)
- 1536 **Jakob Huter in Innsbruck hingerichtet**
- 1537 **Menno Simons sammelt in Friesland die friedliebenden Täufer**
"Letzte Zuckungen" der Täuferbewegung in Österreich
- 1618 **letzte 2 Hinrichtungen von Täufern in Vorarlberg**
Vollkommene Vernichtung der Täufer in Österreich
(Erste baptistische Taufen erst wieder in 1847 in Wien)
- 1622 **Vertreibung der Hutterer aus Mähren**, Exodus in die Slowakei
und nach Siebenbürgen
Bis $\frac{2}{3}$ verbleiben in Mähren, werden zwangskatholisiert und
im Laufe der Zeit in die Bevölkerung assimiliert
- 1627 **Letzte Erwähnung von Täufern in Tirol**
- 1661 In Siebenbürgen sind nur noch etwa 50 Hutterer übrig
- 1685 Hutterer in der Slowakei geben die Gütergemeinschaft auf
- 1688 Zwangstaufen hutterischer Kinder durch katholische Priester
- 1755 Kärntner Exulanten schließen sich den Hutterern in Sieben-
bürgen an und bewahren sie vor dem Aussterben
- 1763 Die meisten Hutterer in Ungarn sind katholisch geworden
(nur noch 19 Hutterer widerstehen dem Druck)
- 1767 Flucht über die Karpaten in die Walachei (Bulgarien)

- 1771 Auswanderung von der Walachei in die Ukraine (60 Leute)
- 1819 Hutterer in der Ukraine geben Gütergemeinschaft auf;
wirtschaftlicher, bildungsmäßiger und geistlicher Verfall
- 1842 Umsiedlung der Hutterer in das Molotschna-Gebiet
- 1859 Gütergemeinschaft wird wieder eingeführt von den "Schmiedeleut" und den "Dariusleut"
- 1874 Einführung der Wehrpflicht in Russland > Auswanderung nach Amerika (wie auch viele Mennoniten)
1200 Hutterer in 4 Wellen nach Süddakota, 400 gründen Bruderhöfe, die "Prairieleut" bekommen Land als Privatbesitz
- 1918 Wegen des staatlichen Drucks, sich am Krieg zu beteiligen (mehrere Verweigerer zu Tode gequält), ziehen die Hutterer nach Kanada
- 1931 aus 400 wurden 3.800 Hutterer (USA und Kanada)
- 2017 465 Kolonien (Bruderhöfe) mit je 60-150 > ca. 45.000

Wittenberg, Anfang November 2017